



Fröhliches Fest im eigenen Wohnzimmer: Anna Feldhaus in ihrer Sachsenhäuser Galerie

Foto Wöngge Bergmann

## Es reicht nicht, wenn's nur schön ist

Ausgerechnet im Junggesellen-Abschieds-Paradies Sachsenhausen hat Anna Feldhaus ihre Galerie eröffnet. Und geht neue Wege.

Von Christoph Schütte

Auf Laufkundschaft kann man hier als Galeristin vermutlich nicht wirklich bauen. Hier, in Frankfurts Junggesellen-Abschieds-Paradies, haben die Leute schließlich andere Sorgen. Tagsüber wirkt das allenfalls von einer Handvoll ratloser Chinesen durchwanderte Viertel ohnehin wie eine reichlich abgerockte Filmkulisse. Und wird es endlich Nacht über dem Kopfsteinpflaster von Alt-Sachsenhausen, interessieren sich die Scharen amüsierwilliger Besucher im Allgemeinen weniger fürs Wahre, Schöne, Gute, als für profanere Versprechen. Den Weg zum nächsten Zapfhahn etwa und den Preis für einen Meter Bier, wo man nachts um zwei noch einen Döner kaufen kann und dergleichen allzu menschliche Gelüste mehr.

Allein, Anna Feldhaus lässt sich durch Polemik nicht so leicht ins Bockshorn jagen. „Wieso? Wir sind hier doch in allerbesten Gesellschaft.“ In Berlin oder auch nur auf der anderen Mainseite habe sie jedenfalls nicht gesucht als Standort für ihre „Feld+Haus“ getaufte Galerie. Immerhin sei hier der Weg zum Main und zum Museumsufer, zum Portikus oder den Ateliers in der Paradiesgasse nicht weit, wohnt Thomas Bayrle, der regelmäßig hereinschaut, um die Ecke und sind auch die Ausstellungshallen oder die Galerie Perpétuel nur einen Steinwurf von dem „Kleinen Mann mit dem Blitz“ entfernt. Jenem Neubau im

Zentrum des Apfelweinviertels also, der nicht nur mit seiner Architektur Zeichen setzt in einem Stadtteil, den die Stadt seit 20 oder 30 Jahren vollumgänglich umzugestalten und nachhaltig aufzuwerten verspricht.

Zwei Fotografen haben hier ihr Atelier, es gibt zwei Wohnungen und außerdem im Keller eine Bar, und im Erdgeschoss hat Anna Feldhaus vor Jahresfrist ihre Galerie eröffnet. Und hat Erfolg. Jedenfalls zahlt sie nach der kurzen Zeit schon nichts mehr drauf, im Gegenteil. Dabei hätte es die junge Kunsthistorikerin auch langsamer angehen lassen können. Immerhin hatte sie ihr Label „Feld+Haus“ ein Jahr zuvor schon im Internet platziert und sich als Pop-up-Galerie mit Ausstellungen an ungewöhnlichen Orten in Frankfurt, Hamburg oder Warschau einen Namen gemacht. Dabei hätte es auch erst einmal bleiben können, zumal Feldhaus, kaum war der Showroom in der Kleinen Rittergasse eröffnet, Mutter einer Tochter geworden ist. Einerseits.

Für die Außenanstrengung aber sei es wichtig gewesen, „zu zeigen, dass es nicht gibt“. Und wiederum Feld+Haus nun eigene Räume hat, unterscheidet sich das Konzept der Galerie noch immer von dem der meisten etablierten Kunsthand-

ler in der Region. Das gilt weniger für das Programm, auch wenn die 1982 in Berlin geborene Galeristin rasch ein eigenes Profil entwickelt hat. Mit feministisch inspirierten Positionen etwa, für welche die Künstlerin Catrine Val steht. Oder mit den gesellschaftskritischen Werken des Stadelabsolventen Andreas Diefenbach, den sehr starken Fotoarbeiten der in Dublin lebenden Dragana Jurisic, die Feldhaus nun zum Saisonstart vorstellt, oder auch mit den Bildern Johann Zambryskis, der, so seine Galeristin, eigentlich in seinem Werk nur damit beschäftigt sei, der Welt zu erklären, dass er kein Fotograf ist.

„Es reicht einfach nicht, wenn's nur schön ist“, so Feldhaus über die Auswahl ihrer Positionen. „Der Künstler muss auch etwas zu sagen haben.“ Vor allem aber, das zeichnet Feld+Haus schon seit ihren Pop-up-Zeiten aus, reicht es der Galeristin nicht, bloß ein paar Bilder an die Wand zu hängen und sechs Wochen später wieder abzunehmen. „Kunst war immer dafür gedacht, dass man damit lebt. Nur haben wir zu Hause die Plakate auf.“ Mag sein, das ist auch eine Frage des nötigen Kleingelds. Doch wo sie recht hat, hat sie recht.

Feldhaus, die einst schon ihr Taschengeld für Kunst ausgab und sich bei jeder ihrer eigenen Ausstellungen beherrschen muss, nicht einfach alles selbst zu kaufen, verfolgt denn auch ein anderes Konzept. Und lässt die aktuellen Präsentationen kaum länger als zehn oder 14 Tage stehen. „Ich muss ja auch unterwegs sein.“ Zu Messen fahren etwa, zu Sammlern und vor allem auch in die Ateliers. Und außerdem kämen nach zwei Wochen ohnehin keine Besucher mehr. Dafür strömen sie geradezu zu den Vernissagen.

Immer gibt es Drinks, Musik, und später, wenn der kleine Hunger kommt, kocht Feldhaus für alle noch Spaghetti. In einem solchen Umfeld irgendwo zwischen Club und White Cube und Studentenküche muss sich die Kunst erst einmal behaupten.

Ein Event sollen die Eröffnungen denn auch sein, ein bisschen wie ein fröhliches Fest im eigenen Wohnzimmer. Und auch sonst verfolgt sie ihren eigenen Weg, arbeitet an den Ausstellungen der Galerie gerade so wie für das Pop-up-Format etwa in Hamburg oder Barcelona und plant gerade ihren ersten eigenen Messeauftritt in Paris. Für einen Eine-Frau-Betrieb klingt das nach einer Menge Arbeit, selbst wenn man keine kleine Tochter hat. Na und? „Mein Vater hat immer gesagt: Wenn du etwas machst, was du liebst, dann hörst du auf zu arbeiten“, sagt die junge Galeristin lächelnd. „Und ich habe schon lange aufgehört.“ Das klingt bei einer Frau von Anfang 30 fast ein wenig naseweis. Und doch, kein Zweifel, darf man sich Anna Feldhaus als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Die aktuelle Ausstellung in der Frankfurter Galerie Feld+Haus, Kleine Rittergasse 11, präsentiert die Fotoserie „Yu: The lost Country“ von Dragana Jurisic.

### Kurz & klein

#### Exzellenz-Initiative

Als halbszenische Produktion des Exzellenzprogramms „Barock vokal“ Mainz wird am Sonntag um 18 Uhr in der Basilika des Klosters Eberbach Claudio Monteverdis Oper „Il ritorno d'Ulisse in patria“ aufgeführt. Die Titelpartie des aus dem Trojanischen Krieg heimkehrenden

Odysseus, der gegen schier unüberwindliche Hindernisse der Götter zu kämpfen hat, wird von Andreas Karasiak verkörpert. Weitere 13 Mitglieder des Ensembles „Barock vokal“ wirken mit. Es spielt das Neumeyer-Consort auf Barockinstrumenten. Regie führt Christiane Lutz, die Gesamtleitung hat Martin Lutz. *lr.*

## Das Sieb der Kritik

Verleihung des Adorno-Preises an Georges Didi-Huberman

Der französische Philosoph und Kunsthistoriker Georges Didi-Huberman ist gestern in der Frankfurter Paulskirche mit dem Theodor-W.-Adorno-Preis ausgezeichnet worden. Er habe in seinem Werk „in exemplarischer Weise den kritischen Ansatz Adornos in die Gegenwart“ fortgeschrieben, begründete die Jury ihre Entscheidung. Die Laudatio hielt die Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Sigrid Weigel. Die Stadt Frankfurt vergibt den mit 50 000 Euro dotierten, jeweils am Geburtstag Adornos überreichten Preis alle drei Jahre für hervorragende Leistungen in Philosophie, Musik, Theater und Film. Zuletzt ging er an die amerikanische Philosophin Judith Butler.

In seiner Dankesrede sprach Didi-Huberman von der Kritik als einem Sieb und verband die landwirtschaftliche Metaphorik des Aussiebens von Getreide mit der philosophischen Begrifflichkeit des Scheidens von richtig und falsch. Das Wort Kritik leite sich ab vom griechischen Verb „krinein“, dessen linguistische Wurzel die landwirtschaftliche Technik des Siebens von Getreidekörnern sei. Die Entscheidung darüber, was wahr und was falsch ist, sei eine machtvolle Geste,

die aber nicht zwangsläufig auch eine Geste der Macht sein müsse. „Kritisieren, sieben: Es handelt sich hier um einen Vorgang, bei dem ein Gedanke mit einer Geste korrespondiert“, führte der Philosoph aus. Bei allen möglichen Arten von Sieben hätten wir es jedes Mal mit einem Material zu tun, das von einem Werkzeug gesiebt werde.

Didi-Huberman führte die Analogie weiter: Man müsse über das Getreide einschlagen, damit sich die Spreu vom Weizen trenne, im Anschluss daran aber sei eine subtilere Operation notwendig, nämlich das Aufwirbeln des Getreides. Man könne die beeindruckenden Filmbilder, die zeigten, wie Getreide wolken-, raketen- und feuerwerksartig aufzähle. „Muss man also, um Kritik zu üben, alles aufwirbeln?“ Adorno, sagte der Preisträger, habe häufig Kritik geübt und diese nicht selten in einer bitteren Tonlage vorgetragen. Sein Sieb sei die Dialektik gewesen. Es sei kein Wunder, dass er sich an den „besten Fabrikanten philosophischer Siebe gewandt habe: Hegel. Eine kritische Theorie aber, führte Didi-Huberman im weiteren Verlauf seiner Rede aus, könne es ohne eine Kritik der Bilder nicht geben. *zfr.*

## Als ob sie singen würden

Klavierduo Jussen auf Schloss Johannisberg

Ihre Lust am Klavier-„Spielen“ steht den Brüdern Lucas und Arthur Jussen ins Gesicht geschrieben. Nicht zuletzt begeistern die beiden Niederländer, 20 und 16 Jahre alt, beim Rheingau Musik Festival auf Schloss Johannisberg auch dadurch, dass sie ihre Melodien so phrasieren, wie man sie singen würde. In Beethovens Sonate für Klavier zu vier Händen D-Dur op. 6 markierten unterschiedene Impulse die formalen Wendepunkte und hielten den dramaturgischen Bogen auf Spannung. Genau definierte Zielpunkte gefielen in der von Lucas allein gespielten Beethoven-So-

nate Nr. 7 D-Dur op. 10 Nr. 3. Beethovens acht Variationen über ein Thema des Grafen von Waldstein WoO 67 hätten über eine distanziertere Gestaltung an Spannung gewonnen. Wechsel von Distanz und Nähe hätten auch die Tiefenscherfen in Schuberts Rondo A-Dur D 951 erhöhen können. Hohe Sensibilität bewies Arthur in Schuberts Klaviersonate A-Dur D 664. Auf den schrulligen Marche caractéristique D 968 b folgten vier Zugaben: Pas redoublé von Saint-Saëns, zwei Stücke aus „Jeux d'enfants“ von Bizet und Schumanns „Abendlied“. *ter.*

## Lauf der Jahre und Jahrhunderte

Thielemann und die Staatskapelle Dresden in Frankfurt

Die sächsische Staatskapelle Dresden gibt es seit 1548. Aber auch die Frankfurter Bruckner-Präsenz des Berliner Dirigenten Christian Thielemann begründet schon fast eine kleine Tradition: Zunächst noch mit den Münchner Philharmonikern, später mit der Staatskapelle Dresden hat er seit 2011 in der Alten

nachhaltig eingesetzt. Diese Feststellung zielt nicht auf nostalgische Rückbesinnung, sondern auf das bemerkenswerte Phänomen, dass heute kaum ein Dirigent dem damaligen Klangbild in puncto Bruckner so nahekommt wie Thielemann. Es ist ja nicht unbedingt der Maßstab von heute – man denke nur an die Bruckner-Sicht des verstorbenen, doch auf Tonträgern zugänglichen Günter Wand oder an das Interpretationsideal jener Kollegen, die Bruckner aus dem Geist der historischen Aufführungspraxis entwickeln.

Bei Thielemann und den Dresdnern sind die Kennzeichen ein warmer, sehr abgerundet wirkender Schmelzklang, in dem gleichwohl Transparenz herrscht, zumal der Dirigent die spezifische Instrumentencharakteristik speziell der Bläser fein herausarbeitet. Jegliche Schwere oder gar Statik wird auch vermieden, indem sämtliche Themen nicht nur deutlich voneinander abgesetzt, sondern auch mit elastischen, wengleich unerbittlichen Tempovorgaben präzise in Klang verwandelt werden. Gerade die äußerst vitale sechste Sinfonie ist im Gesamtschaffen Bruckners allerdings auch ein unvergleichliches Werk, das jeden Interpreten herausfordert: Obwohl ein Werk mit Finalcharakter, ist der Schluss-Satz doch nicht mit Bruckners Sinfonien Nr. 5 oder 8 vergleichbar, zumal der akustische Kulminationspunkt der sechsten seltsamerweise in der Mitte des Kopfsatzes liegt. Spannung und eine Finalvision müssen also auf andere Weise gefunden werden. Auch das fast impressionistisch vorbeihuschende Scherzo mit der unerwarteten Reminiszenz an die fünfte Sinfonie sind Kontrastelemente, die von den Ausführenden viel Flexibilität erfordern. Auch in dieser Hinsicht war die Darbietung vorbildlich.

Begonnen hatte der Abend in der Alten Oper mit Ludwig van Beethovens Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3 c-Moll op. 37, das der Solist Yefim Bronfman sehr ausgewogen, angemessen akzentuiert und mit farbkraftigen Anschlagsnuancen deutete. Thielemann und die Dresdner waren hier im besten Sinne hellwache, aufmerksame Begleiter. *HARALD BUDWEG*

### ANZEIGE

#### Morgen in der Sonntagszeitung

Das Leben mit Kindern lernen  
Die Familienschule in Fulda

Warum es nicht mehr weiterging  
Das Aus der Odenwaldschule

Wenn Nutztiere nicht mehr nützlich sind  
Ein Archehof in Roßdorf

Wo Filme zu sehen sind  
40 Jahre kommunales Kino in Frankfurt-Höchst

Kostenloses Probeabo 0180 2 52 52\*  
www.faz.net/probeabo

\* 6 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkhöchstpreis 42 Cent pro Minute.



## Phantastisches Schwanheim

Saraste dirigiert die Lemminkäinen-Suite

Das Violinkonzert D-Dur op. 77 von Brahms fügt sich den Gattungsnormen nur bedingt. Bei seinem Auftritt im Rahmen des Rheingau Musik Festivals ließ sich Stargeiger Leonidas Kavakos Zeit, um den seelischen Untergründen der Eigenheiten nachzuspüren. Magische Momente entwickelten sich daraus nur vereinzelt, da das WDR-Sinfonieorchester Köln unter der Leitung von Jukka-Pekka Saraste auf die Angebote des Solisten sehr akkurat, aber zugleich recht konventionell reagierte. Im mäßig besuchten Wiesbadener Friedrich-von-Thiersch-Saal des Kurhauses verzauberte Kavakos hernach seine Zuhörer mit der als Zugabe gespielten „Gavotte en rondeau“ aus der Partita Nr. 3 E-Dur BWV 1006 von Johann Sebastian Bach. Seine Legierung von Klarheit und sinnlicher Schönheit konnte ebenso ihresgleichen suchen wie die vollendete Stimmführung. Sarastes Vertrautheit mit der nach der Pause interpretierten Lemminkäinen-Suite op. 22 von Sibelius zeigte sich in einer Fülle dynamisch und klangfarbig exquisit aufgefächerter Szenarien, vom WDR-Orchester mit viel Sinn für das phantastische Sujet umgesetzt. Besonderen Eindruck hinterließ, wie so oft, „Der Schwan von Tuonela“. *ikt.*



Zwei Künstler, eine Idee: Thielemann (links), Bronfman

Foto Matthias Creutziger

Wir machen Ihnen schöne Augen.



Problemzone Augenpartie für Frauen und Männer: Schlupflider, Hängelider, Tränensäcke, Augenringe.

Äußerst schonende Lidkorrekturen dank überregional anerkannter Kompetenz und minimalinvasiver Technik: ambulant, örtliche Betäubung, mit Dämmerschlaf.

Mehr zum Thema: www.drdirpe.de  
Unsere Referenzen: www.jameda.de

Wir beraten Sie gerne.



Praxis Dr. Dippe  
Klinik Dr. Baumstark  
Viktoriaweg 18  
61350 Bad Homburg  
06172.4997770  
praxis@drdirpe.de



Gerne laden wir Sie zu unserem nächsten Informationsabend ein.  
Themen:   
› Das alternde Gesicht  
› Oberlidkorrektur  
› Unterlidkorrektur  
mit Anwesenheit behandelter Patienten Teilnahme kostenfrei - Bitte anmelden

Donnerstag  
01 OKT  
19.00 - 20.30 Uhr  
Klinik Dr. Baumstark  
Bad Homburg

BGU  
Berufsgenossenschaftliche Unfallklinik Frankfurt am Main

Arthrose und Gelenkersatz  
Hüft- und Knie-TEP sowie Wechseloperationen

Mittwoch, 16. September 2015, 16.00 – 18.00 Uhr  
im Konferenzzentrum der BG Unfallklinik Frankfurt am Main

Arthrose und künstlicher Hüft- und Kniegelenkersatz

16.00 Uhr  
Wenn Gelenke schmerzen

16.25 Uhr  
Der Hüftgelenkersatz

16.50 Uhr  
Der Kniegelenkersatz

17.15 Uhr  
Vorbereitungen zur Operation

17.35 Uhr  
Leben und Rehabilitation nach dem Hüft- und Kniegelenkersatz

www.bgu-frankfurt.de

